

Die Ennstaler Alpen selbst würden nach Kobers Einteilung der voralpinen (Oetscher) Decke, die darübergeschobenen Massen aber der hochalpinen Decke entsprechen. Die Faziesentwicklung ist in beiden Decken beträchtlich verschieden und konnte im einzelnen verfolgt werden. Weitere Aufmerksamkeit wurde den sogenannten „Weyrer Bögen“ zugewendet, mit deren Auflösung schon Dr. Spitz begonnen hatte. Der Ennsgletscher der letzten Eiszeit vermochte nicht ins Gesäuse einzudringen, das von Lokalgletschern gesperrt war. Auch den Buchauer Sattel hat dieser Gletscher nicht wesentlich überschritten, da ihm hier die Gletscher des Groß-Buchsteins den Weg verlegten.

Die Grundmoränen der vorletzten Eiszeit sind über das ganze Gebiet verbreitet, ebenso wie zwei altersverschiedene Systeme großer Flußaufschüttungen. Mehrfache, hochgelegene Reste von Gehängebreccien beweisen eine gewaltige, wohl interglaziale Hangverschüttung der Ennstaler Alpen.

Die Aufnahmen im Bereiche von Blatt „Kufstein“ bewegten sich auf der Häringer Terrasse, im westlichen Teil des Kaisergebirges, auf dem Unterangerberg und im Gebiet des Pendlingzuges.

Außerdem wurde das Bohrterrain von Schwoich und Hall i. T. besichtigt.

Zwischen dem Wettersteinkalkzug des Zettenkaisers und dem Hauptdolomitstreifen des Eibergkopfes schiebt sich eine schmale Zunge von Gosauschichten ein.

Die oberen Tertiärschichten des Unterangerberges sind durchwegs ufernahe Bildungen mit prachtvollen Wellenspuren oder Flußkonglomeraten. Sie liegen offenbar diskordant auf der mächtigen, rein marinen Serie der Häringer Zementmergel.

Der Hauptdolomit-Mylonit von Breitenbach und Kochelwald scheint als Schubmasse auf dem Tertiär des Unterangerberges zu liegen.

An der Nordseite des Pendling lassen sich zwei Schottersysteme unterscheiden, von denen das ältere, konglomerierte bis gegen 1000 m Höhe reicht und ebenfalls zentralalpine Gerölle führt. Der Pendling ist bis zum Gipfel — 1565 m — mit zentralalpinen Geröllen überstreut, die sich auch in der Höhle des Nixloches bei der Höllenstein-alpe — 1229 m — eingeschwemmt finden. Es handelt sich dabei wohl um Schotter der Inntalerrasse, die vom Eise heraufgeschoben wurden.

Geologe Dr. Th. Ohnesorge berichtet: Der heurige Sommer wurde größtenteils für Neukartierungen wie Ergänzungen im Hinterglemm verwendet. Dank günstiger Umstände liegt nun in diesem den Schwarzachen-, Vogelalpraben und Glemmer Talschluß umfassenden Gebiet ein auch bezüglich der tektonischen Vorgänge durch und durch erkannter Abschnitt der Grauwackenzone vor. Da gerade diese selben Verhältnisse, nur nicht in so eindeutiger Form, oftmals in den Kitzbühler Alpen wiederkehren, so hat sich durch die Aufnahme Hinterglemms die Sicherheit in der Erklärung ihres Gebirgsbaues ganz wesentlich erhöht.

An sich ist in diesem Gebiet am meisten beachtenswert, daß sowohl in den Längs- wie Quertallinien Streifen des jüngsten der

hier vertretenen Schichtglieder, d. i. der Diabasporphyritergußdecke vorkommen und sich bezüglich dieser einwandfrei konstatieren läßt, daß sie nicht von älteren Gesteinen überschobenes Jüngerer darstellen, sondern durch nebeneinander bestehende, sehr tiefe meridionale und quermeridionale Einfaltungen und Versenkungen in ihre tiefe Position gelangt sind.

Ferners wurden insgesamt fünf Wochen dem Vergleich von Gesteinsfolgen in der Grauwackenzone und in den Niederen Tauern, dem Studium der Schellgadner Lagerstätte und insbesondere der Kartierung der Umgebung des Vöttern- und Ziukwandbergbaues zwischen Schladming und Mauterndorf gewidmet.

Geologe Dr. Beck, der heuer vor allem die Aufnahme der kohleführenden Tertiärbildungen des Lavantales und des Sattels von Obdach durchzuführen hatte, konnte diese Aufgabe bis auf gewisse Lücken in der Feststellung der Formationsgrenzen zu Ende führen.

Dabei ergab sich vor allem der Nachweis, daß zwischen den kohleführenden tonigen Ablagerungen der Beckenmitte des unteren Lavantales und den randlichen durch das Vorherrschen von Konglomeraten ausgezeichneten Schichten am Fuß der Koralpe und in der Umgebung des Granitztales weder eine Diskordanz noch besondere Altersunterschiede oder tektonische Verschiebungen durch jüngere Verwürfe bestehen. Die Konglomerate haben sich als Randbildungen erwiesen, welche durch Empортаuchen der Randgebirge als Uferhalden sich gebildet haben, sich mit den Tonen des Beckengrundes verzahnen und in geringer Entfernung vom Rand größtenteils auskeilen. Ihr Gesteinsbestand ist nach dem Ufergebirge verschieden: am Fuß der Koralpe hauptsächlich das Kristallin dieses Gebirges, im Bereich des Granitztales und auf den Hügeln östlich St. Paul größtenteils der rote Zerdener Sandstein, beziehungsweise dessen Konglomerate und ihre Zerfallserzeugnisse. Ein großer Teil der auf den älteren Karten als Grödener Sandstein ausgedehnten Gebiete besteht aus diesem miocänen Konglomerat. Die randlichen Beckenteile sind stark aufgerichtet, besonders der Ostrand durch Andrängen des gehobenen Koralpenzuges.

Aus den mittleren Beckenteilen sind nur schwache Flöze durch Bohrungen bekannt geworden, doch ist die Zahl der Bohrungen zu gering, um ein abschließendes Urteil zu ermöglichen. Die südliche Hälfte des Beckens trägt eine Ueberlagerung von ungestört liegenden pliocänen lakustren und fluviatilen Feinsanden.

Im oberen Lavanttalbecken (Wiesenaus-Reichenfels) sind die Störungen wie die Abtragung wesentlich heftiger. Sowohl am West- wie am Ostrand zeigen sich Ueberschiebungen gegen die Beckenmitte und starke Zertrümmerung der kohleführenden Schichtverbände. Strandkonglomerate sind nur am Südende in den hochgelegenen Miocängebieten bei Schiefing erhalten.

Die neue Aufnahme ergibt hier wesentliche Verbesserungen gegenüber den alten Vorlagen. Als eingeklemmter schmaler Streifen streichen die tertiären Tone zwischen Saualpe-Zirbitzkogel und Petererkogel-Ameringkogel zum Obdacher Sattel weiter, wo sie eine steil stehende Mulde bilden. Die in dieser Strecke ausgeführten Schurfbaue